

Sich und andere vor sexueller Gewalt schützen: Strategien von Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Marie-Theres Pooch, Daniel Doll, Regine Derr, Barbara Kavemann, Cornelia Helfferich†, Heinz Kindler

Zusammenfassung

Jugendliche übernehmen Verantwortung, wenn es um den Schutz vor sexuellen Übergriffen, insbesondere durch Gleichaltrige, geht. Bei jungen Menschen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe wurde in einem Mixed-Methods-Projekt untersucht, wie sie dies tun und welche Unterstützungsmöglichkeiten sich für die pädagogische Praxis bieten. Quantitativ berichteten 121 Jugendliche überwiegend soziale Selbstschutzstrategien in Absprache mit Freund:innen. In qualitativen Interviews wurden Strategien sichtbar, um unter Rückgriff auf Dritte (Bystander) Deutungs-, Handlungs- und Organisationsmacht zu sichern und sich sowie andere zu schützen. Gruppendiskussionen zeigten, dass Eingreifen als ein Prozess verstehbar ist, in dem Bystander sich mit Hürden konfrontiert sehen. Kann keine geeignete Lösung gefunden werden, scheitern diese Prozesse. Jugendliche profitierten von einer pädagogischen Bearbeitung von Schutzthemen und konnten Erwartungen an professionelles und organisationales Handeln formulieren.

Schlagwörter: sexuelle Gewalt, Jugendalter, stationäre Jugendhilfe, Selbstschutz, Bystanderintervention

Protecting self and others against sexual violence: Strategies of adolescents in residential child and youth care

Abstract

Adolescents take responsibility for protecting themselves against sexual violence especially by peers. Within a mixed-methods study young people in residential youth care reported on their self-protective strategies and possible ways of support by pedagogical practice. In a quantitative study 121 adolescents reported mainly social self-protection strategies together with friends. In qualitative interviews strategies appeared using bystanders for securing control on interpretation of the situation, agency and organizing resources and intervening with the aim of protecting self and others. Group discussions showed interventions as a process with possible obstacles for intervening bystanders. Without solutions interventions fail. Adolescents benefited from pedagogical work on protection issues and were able to formulate expectations on professional and organizational measures.

Keywords: sexual violence, adolescents, residential care, self-protection, bystander intervention

1 Einleitung

Im Jugendalter nehmen Erfahrungen sexueller Gewalt zu, die zudem überwiegend von Gleichaltrigen ausgeht. Jugendliche in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe sind eine Gruppe mit einer erhöhten Vulnerabilität für sexuelle Viktimisierung. Da solche Gewalt weitgehend außerhalb des Blickfeldes Erwachsener stattfindet, kommen dem Selbstschutz von Jugendlichen sowie ihrer Rolle als potenziell unterstützende Dritte in Situationen sexueller Gewalt eine wichtige Bedeutung zu. Der Beitrag beleuchtet anhand empirischer Befunde lebensweltbezogene Strategien Jugendlicher, sich selbst und andere vor sexueller Gewalt zu schützen. Nach einem Überblick zum Stand der Forschung (2) wird das multimethodische Vorgehen der Befragung beschrieben (3). Deren quantitative Ergebnisse zeigen, auf welche Strategien Jugendliche zurückgreifen und mit welchem Erfolg, während die qualitativen Ergebnisse Voraussetzungen und Hürden des unterstützenden Eingreifens zugunsten Bedrängter offenlegen (4). Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und in einem Ausblick Anknüpfungspunkte für Prävention aufgezeigt (5).

2 Forschungsstand

Eine Viktimisierung durch sexuelle Gewalt im Jugendalter ist erschreckend häufig, wenngleich sich berichtete Prävalenzzahlen je nach Definition und Erhebungsmethode unterscheiden (Gulowski & Oppelt, 2021). Werden als Beispiele zwei deutschsprachige Erhebungen betrachtet, so gaben in einer Befragung von Jugendlichen in der Deutschschweiz 14 Prozent der Mädchen und 6 Prozent der Jungen eine sexuelle Viktimisierung mit Körperkontakt innerhalb eines Jahres an (Averdijk et al., 2011). In einer Befragung von Schüler:innen der 9. Klasse in drei Bundesländern in Deutschland berichteten 16 Prozent der Mädchen und 5 Prozent der Jungen von sexueller Gewalt mit Körperkontakt bezogen auf einen Zeitraum von drei Jahren (Hofherr & Kindler, 2018). Bezüglich sexueller Viktimisierung über die gesamten Jahre des Aufwachsens zeigen sich, insbesondere bei Mädchen, die größten Prävalenzen im Jugendalter (z. B. Erkens et al., 2021). Hervorstechend ist im Jugendalter ein hoher Anteil an Viktimisierungen durch Gleichaltrige (Horten, 2020). Bei detailliert geschilderten Vorfällen lag der entsprechende Anteil in einer deutschen Schulbefragung beispielsweise bei Mädchen wie bei Jungen über 80 Prozent (Hofherr, 2023).

Das starke Übergewicht von Viktimisierungen durch Gleichaltrige im Jugendalter ist teilweise eine für die Opfer leidvolle Begleiterscheinung der Tendenz von Jugendlichen, sich Räume ohne Beaufsichtigung durch Erwachsene zu erschließen. Im Verhältnis zur Kindheit nimmt in Zeitverwendungsstudien die unbeaufsichtigte Zeit zu (Larson & Verma, 1999). Zudem erkunden Jugendliche häufiger neue Örtlichkeiten und schließen neue Kontakte (z. B. Saragosa-Harris et al., 2022). Die subjektiv erfahrene Bedeutung Gleichaltriger im Verhältnis zu Erwachsenen steigt (Köhler, 2016). Ein hoher Anteil Jugendlicher macht mit Gleichaltrigen erste sexuelle Erfahrungen und geht erste Partnerschaften ein (Scharmanski & Heßling, 2021). Daher spricht die Jugendforschung von einem Höhepunkt des Einflusses von Gleichaltrigen im Jugendalter (Hoffmann, 2022). Sozialisationstheoretisch unterstützt dies die Entwicklung von Identität und Eigenständigkeit als jugendbezo-

gene Entwicklungsaufgaben. Zugleich können negative Erfahrungen mit Gleichaltrigen, wie etwa sexuelle Gewalt, auch sehr belastend wirken.

Wird für ein Verständnis der Kontexte sexueller Gewalt genauer auf drei Formen der Aktivitäten von Jugendlichen außerhalb von Institutionen fokussiert, so können etwa der Besuch von Partys, Online-Aktivitäten sowie das Eingehen erster Partnerschaften ausgewählt werden. Zu sexueller Gewalt in ersten Partnerschaften liegt ein Review europäischer Studien vor, in denen meist mit einem weit gefassten Viktimisierungsbegriff gearbeitet wurde (Tomaszewska & Schuster, 2021). Im Ergebnis fanden sich Raten von 4,8 bis 41 Prozent bei weiblichen Jugendlichen und 2,4 bis 39 Prozent bei männlichen Jugendlichen, die mindestens sexuelle Grenzverletzungen im Rahmen von Partnerschaften erlebt hatten. Einen Forschungsschwerpunkt stellen aktuell ungewollte sexuelle Online-Erfahrungen dar (Madigan et al., 2018). In Deutschland schilderten etwa 23 Prozent der Jugendlichen sexuelle Belästigungen im Internet und 2 bis 3 Prozent eine ungewollte Weitergabe intimer Bilder (Erkens et al., 2021). Am wenigsten Befunde gibt es zu sexueller Gewalt im Zusammenhang mit Partys, was einer Schwäche der Verbindung zwischen lebensweltorientierten und kriminologischen Zugängen in der Forschung zu sexueller Gewalt geschuldet scheint, da in der kriminologischen Forschung häufig Tatorte, aber nicht vorauslaufende Aktivitäten erfasst werden. Jedoch fanden Helfferich et al. (2019) heraus, dass sexuelle Übergriffe auf Partys unter Jugendlichen ein wichtiges Thema sind.

Zahlreiche Studien beschäftigen sich damit, welche Faktoren für sich genommen oder kumulativ mit einer überproportionalen Betroffenheit von sexueller Gewalt einhergehen (Edwards & Banyard, 2018). Zu den besonders belasteten Gruppen zählen Jugendliche in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die überdurchschnittlich häufig bereits vor der Unterbringung sexuelle Gewalt erfahren mussten (Allroggen et al., 2017). Zudem ergeben sich für sie weitere Risiken aus dem teilweisen Fehlen unterstützender Erwachsener, negativen Dynamiken in Wohngruppen bzw. Einrichtungen und sozial randständigen Positionen in der Gleichaltrigenwelt (Derr, 2023). Risikodiskurse sind von offenkundiger Bedeutung für Präventions- und Interventionsanstrengungen gegen sexuelle Gewalt, da besonders betroffene Gruppen adressiert oder situative Risiken thematisiert werden können.

Wenig prominent ist in der Forschung bislang ein Anknüpfen an Selbstschutzstrategien von Jugendlichen, d. h. individuellen und/oder gruppenbezogenen Verhaltensweisen, um sich und andere vor sexueller Gewalt zu schützen (Ausnahme: Leisey, 2002). Ein Anknüpfen von Prävention an Wissen über soziale Praktiken von Schutz in verschiedenen sozialen Milieus von Jugendlichen, die in Wechselwirkung zu deren individueller und gruppenbezogener Handlungsfähigkeit stehen (Haslanger, 2018), wäre aber wichtig. Ziel der Untersuchung war es daher, für die vulnerable Gruppe weiblicher wie männlicher Jugendlicher in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe Strategien, um sich selbst und andere vor sexueller Gewalt in den Kontexten Party, Online-Aktivität und Partnerschaft zu schützen, mittels quantitativer und qualitativer Methoden zu untersuchen. Die Forschungsfragen lauteten entsprechend:

1. Welche Strategien zum Schutz vor sexueller Gewalt werden von vulnerablen Jugendlichen aus stationären Einrichtungen der Jugendhilfe geschildert?
2. Welche Hürden bzw. Gelingensbedingungen von Schutzstrategien lassen sich erkennen?
3. Welche Ansatzpunkte für die Präventionspraxis mit vulnerablen Jugendlichen ergeben sich?

3 Methodisches Vorgehen

Das Projekt „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe“ (2018–2021), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), kombinierte in zwei Teilprojekten eine standardisierte Befragung (DJI, München) sowie qualitative Interviews und Gruppendiskussionen mit weiblichen und männlichen Jugendlichen aus Einrichtungen der Jugendhilfe (SoFFI F, Freiburg).

3.1 Standardisierte Befragung

Stichprobenziehung und Vorgehen bei der Erhebung

Grundlage sind Auskünfte von Jugendlichen aus 28 Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Die Teilnehmendenzahl je Einrichtung lag zwischen einer und siebzehn Personen. Die Jugendlichen wurden über ihre Einrichtungen für eine Teilnahme angefragt. Ausgangspunkt der Stichprobenziehung waren aktuelle Verzeichnisse von Einrichtungen mit Maßnahmen nach § 34 SGB VIII. Insgesamt wurden 200 Jugendhilfeeinrichtungen kontaktiert. Die Erhebung erfolgte im Zeitraum von Anfang September 2019 bis Mitte Februar 2020 in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Bayern. Voraussetzung für eine Teilnahme der Jugendlichen war ein Mindestalter von 15 Jahren.

Die Erhebung erfolgte vor Ort durch ein bis zwei Wissenschaftler(in) und dauerte durchschnittlich eine halbe Stunde. Es war mindestens ein geschultes Mitglied des Forschungsteams anwesend, um auf mögliche Belastungen durch den Fragebogen oder Mitteilungen aktueller Gewalt reagieren zu können. Alle teilnehmenden Jugendlichen erhielten Kontaktinformationen der Erhebungsleitungen und Hilfekarten zu regionalen Fachberatungsstellen, die gegen sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend arbeiten und kostenlos sowie anonym beraten. Die Erhebung wurde von der Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) positiv beschieden. Die quantitativen Ergebnisse beziehen sich auf gültige Angaben, d. h. fehlende Werte sind nicht berücksichtigt.

Stichprobe

Die insgesamt 121 teilnehmenden Jugendlichen aus Einrichtungen der stationären Jugendhilfe waren zwischen 15 und 20 Jahre alt ($\bar{X}$ =16,7 Jahre, SD =1,1 Jahre). In 59,8 Prozent der Fälle besaß mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Zum Zeitpunkt der Befragung lag die durchschnittliche Verweildauer in Fremdunterbringung bei 4,6 Jahren (SD =4,2) und in der aktuell betreuenden Jugendhilfeeinrichtung bei 2,9 Jahren (SD =3,4). Die Hälfte der Stichprobe war weiblich (50,8%), 47,5 Prozent ordneten sich dem männlichen und 1,7 Prozent keinem Geschlecht zu, auch nicht der Kategorie „divers“.

Fragebogen

Die Jugendlichen wurden zu ihrem Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Gleichaltrigen und ihren Strategien, um sich selbst und andere zu schützen, befragt. Die Items wurden neu entwickelt und getestet, da in der Literatur auf kein geeignetes Erhebungsinstrument zurückgegriffen werden konnte. Eigene Opfererfahrungen wurden nicht abgefragt. Wie Jugendliche sich *selbst und andere schützen*, wurde für drei lebensweltliche Hand-

lungskontexte erfragt – Partys/Weggehen, Online-Bekanntschaften und Partnerschaft/Beziehung. Zur Vermeidung von Ermüdungseffekten wurden dabei etwas unterschiedliche Frageformate eingesetzt. Zum Kontext Partys/Weggehen begannen die Fragen mit der Einleitung: „Um mich und andere zu schützen, finde ich es sinnvoll...“ bzw. „Um Gefahren zu vermeiden, finde ich es sinnvoll...“. Anschließend wurden 26 verschiedene Strategien angeboten. Die Antwortmöglichkeiten lauteten „stimmt nicht“, „stimmt, kann ich immer umsetzen“ und „stimmt, kann ich nicht immer umsetzen“. Als zweiter Handlungskontext wurden erste Treffen nach Online-Kontakten ausgewählt. Hier wurden Selbstschutzstrategien über Verhaltensbeschreibungen operationalisiert (z. B. „Ich achte beim ersten Treffen darauf, dass wir uns an einem öffentlichen/belebten Ort treffen.“). Insgesamt wurden acht mögliche Selbstschutzstrategien angesprochen. Die Befragten wurden gebeten, sich zu den Aussagen auf einer vierstufigen Skala von „stimmt für mich ganz genau“, „stimmt für mich ziemlich“, „stimmt für mich ein wenig“ und „stimmt für mich gar nicht“ zu verorten. Im dritten Kontext von Partnerschaft/Beziehung wurden u. a. Fragen zur Akzeptanz der Grenzen durch den:die Partner:in gestellt, z. B. wer bestimmen kann, wie weit beim Geschlechtsverkehr/Petting gegangen wird. Insgesamt wurden sechs verschiedene Verhaltensweisen angesprochen, um ungewollte sexuelle Handlungen in der derzeitigen bzw. letzten Partnerschaft zu vermeiden. Falls die Jugendlichen sich noch nie in einer Beziehung befunden hatten, wurde sie nach ihrem wahrscheinlichen Verhalten gefragt.

Ergänzend wurden Erfahrungen von Jugendlichen mit einem unterstützenden Eingreifen bei sexuellen Übergriffen unter Gleichaltrigen (*Bystander-Verhalten*) in vier Kontexten erhoben: (1) Weggehen/Party machen, (2) stationäre Wohngruppe, (3) Internet/soziale Medien und (4) Partnerschaften im Freundes- und Bekanntenkreis. Falls die Jugendlichen entsprechende Übergriffe „mitbekommen“ hatten, wurden sie gebeten, weitere Angaben zu machen (z. B. „Ich war direkt dabei“) und ihr eigenes Verhalten anzugeben. Die Jugendlichen konnten mit „ja“ oder „nein“ antworten; zusätzlich gab es eine „weiß ich nicht“-Kategorie (weitere Angaben zu Methodik und Fragebogen finden sich bei Pooch et al., 2022).

3.2 Qualitative Befragung

Grundlage des qualitativen Teilprojekts bilden einerseits leitfadengestützte, teilnarrative Interviews (Helfferich, 2011) mit dreizehn Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren, die zum Interviewzeitpunkt in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe lebten. Kern der Interviews waren Erzählaufforderungen, die Narrationen über selbst erlebte, bei anderen beobachtete oder von anderen berichtete Situationen sexueller Übergriffe unter Gleichaltrigen erzeugen sollten. Entsprechend wurden die Interviewten nach offenen Erzählimpulsen zu biografischen Ereignissen, wie den Verlauf des Umzugs in die Jugendhilfe u. a. gefragt: „Hast du schon mal erlebt, dass jemand sexuell angemacht wurde, obwohl die Person das nicht wollte?“. Anschließend wurden nachsteuernd Übergriffe in spezifischen Peerkontexten wie Treffen mit Freund:innen, Schule oder Onlinemedien erfragt. Die Interviews wurden in Anlehnung an die Agencyanalyse von Helfferich (2019) ausgewertet. Der linguistisch basierte, textthermeneutische Ansatz fußt auf wissenssoziologisch und phänomenologisch begründeten methodologischen Annahmen. Die Agencyanalyse zielt hierbei auf die Rekonstruktion subjektiver Vorstellungen „davon, wer bzw. was mit

wem mit welcher Wirkung was macht oder machen kann“ (Helfferich, 2019, S. 52). Die Auswertungen erfolgten als Rekonstruktion von Erfahrungswissen auf Basis einer mikrosprachlichen Analyse von Textmerkmalen. Ein besonderer Fokus lag auf sprachlichen Konstruktionen von situativer und dynamischer Handlungs- und Wirkmächtigkeit (Agentivierung und Agency) sowie Relationen bzw. Positionen (Agency und Positioning) (Helfferich, 2019).

Des Weiteren wurden im weiteren Verlauf des Projekts und aufbauend auf den Ergebnissen der Auswertung der Interviews in zwei Schritten zehn Gruppendiskussionen mit insgesamt 50 Jugendlichen und jungen Erwachsenen geführt (30 Mädchen und 20 Jungen; Alter: 12–25 Jahre). Diskutiert wurde in Mädchen, Jungen- und geschlechtergemischten Gruppen. Über die geschlechtliche Zusammensetzung durften die jungen Menschen selbst entscheiden.

Das Akquirieren der Gruppen, das im Verlauf stark von der Coronapandemie eingeschränkt wurde, erfolgte in Anlehnung an das theoretical sampling der Grounded Theory Methodology (Glaser & Strauss, 2010). So wurden zunächst vier Gruppen mit Bewohner:innen der stationären Jugendhilfe eingeladen, mit uns zu diskutieren. Nach der Auswertung dieser Diskussionen wurden, mit dem Ziel einer größeren Variation der Diskussionen in Bezug auf sexuelle Übergriffe unter Peers und deren Verhinderung, zwei weitere Diskussionen mit gleichaltrigen Adressat:innen der Offenen Jugendarbeit geführt. Ziel des Einbezugs war es, Jugendliche mit vergleichbarem Alter aus anderen Angebotssettings der Jugendhilfe mit den bereits existierenden zu kontrastieren. Um mögliche Veränderungen von Erfahrungen mit und Einstellungen zu sexuellen Übergriffen mit steigendem Alter in die Analyse zu integrieren, wurden zudem vier Diskussionen mit jungen Erwachsenen aus Maßnahmen der Berufsvorbereitung geführt, die ebenfalls einen Jugendhilfebezug hatten. Der Einstieg in die Diskussion erfolgte über die Frage: „Was denkt ihr zu Sex und Gewalt?“. Kurze Vignetten, deren Grundlage Erzählungen sexueller Übergriffe unter Peers in den Interviews waren, bildeten weitere Diskussionsimpulse. Thematisch lassen sich zwei Schwerpunkte der Diskussionen zusammenfassen: Zum einen ging es um Prozesse und Dynamiken sexueller Übergriffe unter Jugendlichen, zum anderen um Möglichkeiten und Spielräume des schützenden Eingreifens. Die Auswertung der Gruppendiskussionen lehnte sich an die Dokumentarische Methode (Bohnsack, 2014) an. Sowohl die Interviews als auch die Gruppendiskussionen erfolgten auf Deutsch.

4 Ergebnisse

4.1 Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen und Selbstschutzstrategien von Jugendlichen in unterschiedlichen Handlungskontexten

Sexuelle Übergriffe als soziales Geschehen unter Jugendlichen

Im Rahmen der qualitativen Interviews wurden sexuelle Übergriffe als soziales Geschehen unter Jugendlichen ausgewertet. Verdichtet zu einem Typus folgen diese dabei einem vergleichbaren Ablaufmuster:

1. Ein bekannter oder unbekannter gleichaltriger Junge führt meist körperliche sexuelle Handlungen an einem Mädchen aus („er hat halt angefangen, mich am Arsch zu begrabschen“, „hat er mich halt angefasst und wollte mir die Hose runterziehen“ etc.)

2. Die Adressatin der sexuellen Handlungen reagiert darauf körperlich oder verbal abweisend, kann den Übergriff damit jedoch nicht unterbinden („ich habe ihm gesagt, er soll aufhören“, „ich habe seine Hand weggedrückt“ etc.).
3. Der Initiator führt diese Handlungen trotz der Unwillensbekundung der Betroffenen fort: „dann hat er halt immer weitergemacht“, „dann hat er wieder...“, „dann hat er das durchgezogen“.

Betroffene sexueller Übergriffe lassen sich dabei als strukturell Unterlegene rekonstruieren, die, um die fortgeführten Übergriffe abzuwehren, auf die Unterstützung von Bystandern angewiesen sind. Dieses Fortführen der sexuellen Handlungen gegen den Willen der Mädchen stellt dabei ein bedeutendes Moment sexueller Übergriffe dar, da sich hier einerseits eine Asymmetrie der Durchsetzungsfähigkeit der Akteur:innen sprachlich manifestiert¹. Andererseits reagieren erzählte intervenierende Bystander auf der Handlungsebene auf dieses „Weitermachen“, das ein Übergehen der Willensbekundungen der Betroffenen inkorporiert.

In den Erzählungen obliegt der Umgang mit solchen Übergriffen den anwesenden Jugendlichen, i.d.R. Freund:innen der Betroffenen, selbst, wobei Peer-Reaktionen in unterschiedliche Machtdimensionen eingebettet sind. Ob ein sexueller Übergriff in der Folge abgewendet werden kann, hängt zum einem davon ab, welche Seite ihre Deutung der Situation durchsetzen kann (Deutungsmacht, z. B. „Spaß“ vs. „Übergriff“). Zum anderen ist die relative Macht, zu handeln, von Bedeutung. So kommt es darauf an, wer sich auf der Handlungsebene durchsetzen, also ob ein Übergriff tatsächlich abgewendet werden kann oder er fortgeführt wird (Handlungsmacht). Eine dritte Machtdimension bezieht das soziale Gefüge mit ein, innerhalb dessen der Übergriff stattfindet: So kommt es zudem darauf an, welche Seite auf welche unterstützenden Dritten zurückgreifen kann (Organisationsmacht). Ob ein Übergriff abgewehrt werden kann, hängt demnach auch davon ab, ob Betroffene oder Bystander auf ihrer Seite die Macht haben, ihre Deutung der Situation als inakzeptabler Übergriff auf der Handlungsebene durchzusetzen. Hierbei lässt sich die situative soziale Eingebundenheit als bedeutend auswerten. Verfügen Betroffene und ihre Peers über Organisationsmacht, kann die Macht der übergriffigen Person eingeschränkt und der Übergriff unterbunden werden (siehe hierzu Helfferich et al., 2021).

Jugendliche Selbstschutzstrategien bei sexuellen Übergriffen unter Peers

Im Kontext von Weggehen/Partymachen bewerteten Jugendliche in der standardisierten Befragung aus möglichen Strategien, um sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen, die folgenden drei am häufigsten als sinnvoll (siehe *Abbildung 1*): „Ganz deutlich Grenzen zu setzen“ (94,8%), „zu üben, mich mit Worten zu verteidigen“ (92,3%) und „Freundinnen und Freunde zu Hilfe holen“ (89,7%). Zwischen einem Sechstel und einem Drittel der Befragten gaben allerdings an, diese Strategien nicht immer umsetzen zu können. Häufig wurden soziale Schutzstrategien, d. h. Maßnahmen, in die gleichaltrige Freund:innen eingebunden sind, berichtet: „Freundinnen und Freunde zu Hilfe zu holen“ (89,7%) und „immer bei meinen Freundinnen und Freunden zu bleiben“ (79,0%). Im Gegensatz dazu fanden Strategien von Gegengewalt, z. B. Mitnahme von Waffen (Pfefferspray, Schlagring

¹ In Erzählungen, in denen die Adressat:innen sexueller Übergriffe sich im Verlauf durchsetzen, werden die Akteur:innen symmetrisch konstruiert und das Geschehen weniger eindeutig als Übergriff gewertet.

o.ä.), Drohungen oder das Ankündigen von Rache, weniger Zustimmung. Weiter begegnen viele Jugendliche riskanten Situationen mit Vermeidungsverhalten, z. B. „mich nicht provozieren lassen“ (86,3%), „in unangenehmen Situationen einfach weggehen“ (84,6%), „mich nicht von Betrunknen nach Hause begleiten lassen“ (85,1%) und „Leute meiden, die sich nicht im Griff haben“ (83,3%).

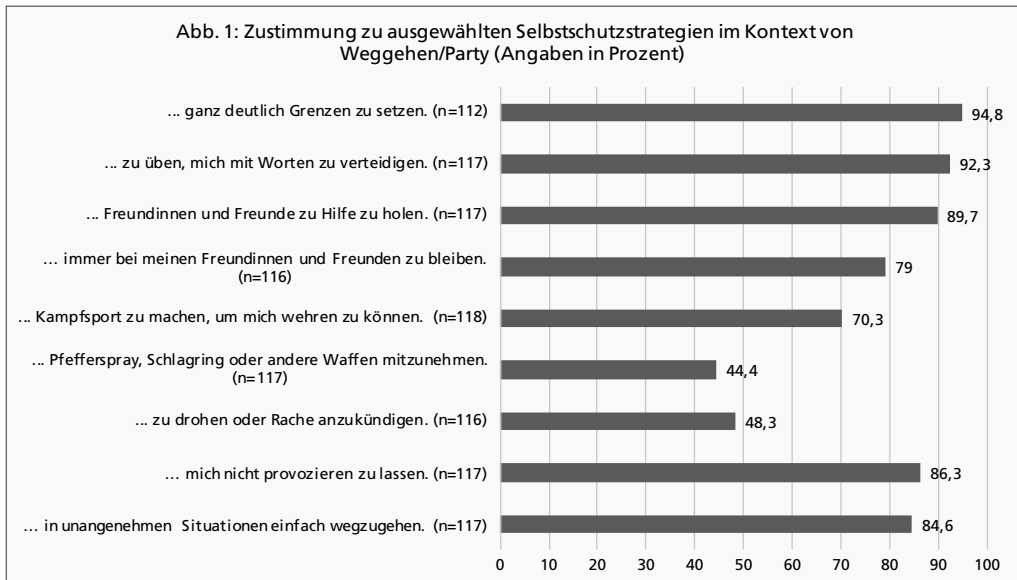


Abbildung 1: Basiert auf der Frage „Um mich und andere zu schützen, finde ich es sinnvoll, ...“; Angaben in gültigen Prozent; n Anzahl an gültigen Angaben (Quelle: Eigene Berechnungen)

Eine besondere Rolle spielen Freund:innen, wenn es um persönliche Treffen mit einer Person geht, die sie im Internet bzw. in den sozialen Medien kennengelernt haben. So berichtete die Mehrheit der Jugendlichen, befreundete Gleichaltrige vorher über Ort und Zeit des Treffens zu informieren (62,6% bzw. 67,6%, Antwortkategorien „stimmt für mich ganz genau“ und „stimmt für mich ziemlich“ kumuliert). Betreuungspersonen wurden seltener vorab in solche Treffen eingeweiht (26,4%). 87 Prozent der Jugendlichen gaben an, als Vorsichtsmaßnahme darauf zu achten, sich an einem öffentlichen oder belebten Ort zu treffen.

Bezüglich ihrer aktuellen (beziehungsweise ihrer letzten oder einer hypothetischen) Partnerschaft bewerteten beinahe drei Viertel der Jugendlichen (72,7%) die Aussage, dass sie es offen sagen, wenn sie keine Lust auf Petting/Geschlechtsverkehr haben, als vollkommen zutreffend. Allerdings fand beinahe ein Drittel (30,3%; 26,3% der Mädchen, 34,0% der Jungen) die Aussage, „ich mache anderen Personen zuliebe auch Dinge beim Petting/Geschlechtsverkehr, die ich eigentlich nicht mag“ als „ziemlich“ oder „ganz genau“ zutreffend. Dies gilt stärker für Jugendliche mit Partnerschaftserfahrung (34,5%) als für Jugendliche ohne (23,1%). Letztere sollten diese Frage hypothetisch beantworten. Ein Spannungsverhältnis zeigt sich in der abgefragten Reaktion, „wenn sich deine Partnerin oder dein

Partner über deine sexuellen Grenzen hinwegzusetzen versucht“. Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen geht davon aus, sich bei Grenzverletzungen mit Worten (89,6%) zu wehren, etwa zwei Drittel würden sich auch körperlich wehren (57,4%). Auf der anderen Seite sehen knapp drei Viertel versuchte sexuelle Grenzverletzungen durch den:die Partner:in nicht als Grund, um sich zu trennen (Mädchen: 70%; Jungen 81%) oder Hilfe zu holen (Mädchen 62%, Jungen 83%).

4.2 Erfahrungen und unterstützendes Verhalten Jugendlicher als Bystander: Zwischen gelingendem Eingreifen und Hürden des Eingreifens

Bystanderinterventionen bei sexuellen Übergriffen

Bei sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen sind häufig andere Jugendliche anwesend. Beinahe drei Viertel der Befragten (74,1%) gaben bei der Fragebogenerhebung an, in den Kontexten Weggehen, Internet/Soziale Medien, Partnerschaft im Freundes-/Bekanntenkreis als „Bystander“ einen Fall bzw. mehrere Fälle von sexuellen Übergriffen mitbekommen zu haben. Der größte Anteil an Befragten (48,3%) berichtete von entsprechenden Erfahrungen im digitalen Raum (siehe *Abbildung 2*). Es zeigte sich auch, dass weibliche Jugendliche insgesamt über die Kontexte hinweg deutlich häufiger Fälle von sexualisierter Peer-Gewalt mitbekommen haben als männliche (78,7% vs. 62,5%).

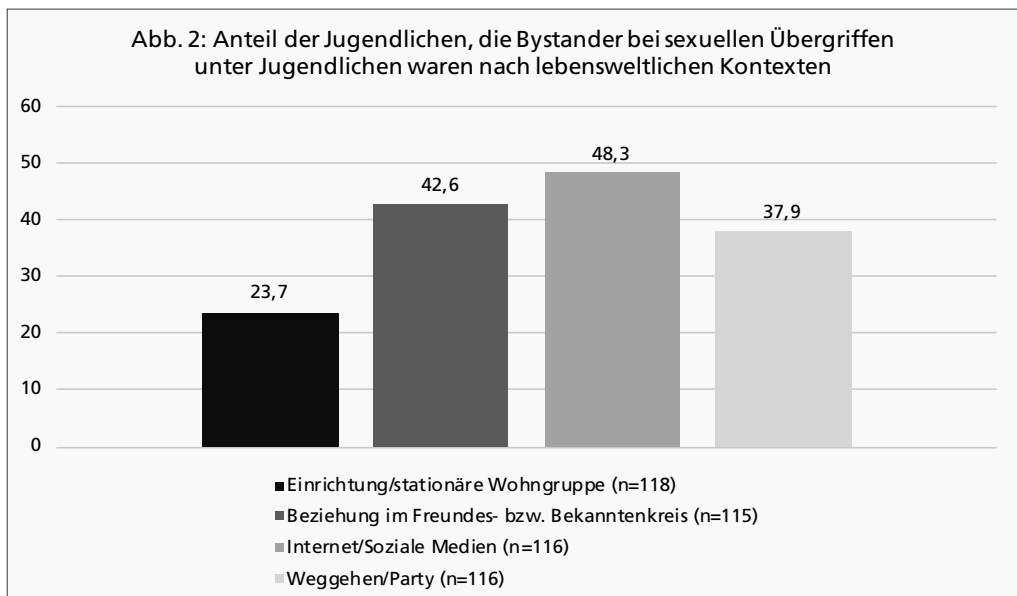


Abbildung 2: Basiert auf den Fragen „Hast du beim Weggehen schon mal beobachtet, dass jemand anderes sexuell angemacht wurde, obwohl die Person das nicht wollte?“ / „Hast du schon mal mitbekommen, dass jemand anderes online sexuell angemacht wurde, obwohl die Person das nicht wollte?“ / „Hast du in deinem Freundes- bzw. Bekannten-

kreis schon mal mitbekommen, dass jemand anderes sexuelle Gewalt innerhalb einer Beziehung erlebt hat?“, Antwortkategorien „ja, einmal“ und „ja, mehrmals“ (kumuliert); Angaben in Prozent (Quelle: Eigene Berechnungen)

Jugendliche, die angaben, bereits als Dritte mit sexuellen Übergriffen unter Gleichaltrigen konfrontiert gewesen zu sein, haben nach eigenen Angaben häufig unterstützend eingegriffen oder Hilfe geholt (68,7%). Am häufigsten berichteten Jugendliche von eigenem unterstützendem Bystanderverhalten bei sexuellen Übergriffen im Kontext von Weggehen/Party machen (82,1%), vergleichsweise seltener im Kontext von Internet/soziale Medien (75,9%) oder im Kontext von Partnerschaften im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (53,5%).

Hürden des Eingreifens

Eingreifen wurde in den Gruppendiskussionen, unabhängig davon, ob die Diskutant:innen aus der stationären Jugendhilfe kamen oder nicht, nur dann als relevant erachtet, wenn es sich bei dem diskutierten Übergriff um körperliche sexuelle Gewalt handelte. Gleichzeitig war in verschiedenen Diskussionen konsensfähig, dass man bei medienvermittelten oder verbalen Übergriffen als Bystander nichts tun könne. Wenn ein Eingreifen gegen körperliche sexuelle Übergriffe Thema war, lässt sich Eingreifen als ein voraussetzungsvoller Abwägungsprozess auswerten. So entpuppen sich voreilige und vermeintlich einfache Eingriffsmöglichkeiten (z. B. eigene Gewaltanwendung) im Laufe der Diskussionen meist als herausforderungsvoll oder für Bystander als potenziell folgenreich. In der Folge sollen drei zentrale Hürden kurz vorgestellt werden:

Eine erste Hürde, die vor allem von Mädchen eingebracht wurde, bezieht sich auf die Schwierigkeit, sexuelle Handlungen unter Gleichaltrigen als sexuelle Übergriffe zu erkennen und zu deuten. Dies stellt jedoch eine zentrale Grundlage für die Aushandlung möglicher Bystanderinterventionen dar. Das folgende Zitat aus einer Diskussion mit Mädchen steht beispielhaft für verschiedene diskursive Verläufe zu diesem Thema. Ein:e Teilnehmer:in positioniert sich deutlich zum Gegenstand und formuliert einen individuellen Vorschlag zum Umgang mit der Situation. Auf diese wird sowohl zustimmend als auch einschränkend reagiert. Sowohl aus den initialen Beiträgen als auch aus den Erwiderungen lassen sich dann potenzielle Hürden aber auch Handlungsvorschläge auswerten.

B: Ich glaub ich würde eingreifen, wenn ich sehe, dass der Mann jetzt sie anfasst, zum Beispiel jetzt auf den Po klatscht oder so, dann würd ich halt sagen 'Ey was soll des'.

A: Ja [...]

C: ich kann dazu ehrlich gesagt nicht so viel sagen. Weil ich habs selbst erlebt, deswegen ist es manchmal schwierig zu entscheiden wann was passiert und wann nicht oder wie es passiert ist oder? Ich mein ein Klatsch auf den Arsch kann auch bedeuten, dass es vielleicht der Freund ist, der einfach von hinten kommt oder vielleicht einer mit dem man was hatte keine Ahnung, das kann ja vieles sein.

A: es kommt drauf an.

C: Ja, wenn die Frau jetzt zum Beispiel sagt 'du hör auf' und halt ein bisschen lauter wird, dann weiß man, dass man eingreifen soll, wenn die jetzt aber nichts sagt dann weiß man, es ist ein Bekannter, ihr Freund, ein Verwandter.

A: Ja.

C: Kann ja alles eigentlich sein.

B: Ja schon richtig, aber lieber würde ich halt einmal mehr was sagen als gar nicht (MK3, 285)

Für den Umgang mit der Hürde des Erkennens und Deutens sexueller Handlungen ist in allen relevanten Diskussionen die potenziell Betroffene von Bedeutung. So obliegt es ihr, der Situation Eindeutigkeit zu verleihen. Sie muss erkennbar „zeigen“, dass die sexuellen Handlungen nicht einvernehmlich stattfinden. Die Position von B, lieber einmal mehr etwas zu sagen, stellt dabei eine Ausnahme dar. I.d.R. sind sich die Diskutierenden einig, dass ohne eindeutige Anzeichen der Unfreiwilligkeit nichts getan werden kann². Dies stellt die hohe Bedeutung einer adäquaten Deutung von Situationen heraus. Die Option, bei der bedrängten Person nachzufragen wird nicht diskutiert. Wird jedoch nicht sichergestellt, ob es sich um einen Übergriff handelt oder nicht, ist die Betroffene im Falle eines Übergriffs auf sich allein gestellt und kann somit nicht auf Bystander rekurren.

Eine weitere zentrale Hürde, die in allen Diskussionen Thema war, wird im Zusammenhang einer Abwägung deutlich, ob in konkreten Situationen eingegriffen werden soll. Die Hürde bezieht sich zentral auf die Sorge, durch ein Eingreifen, also eine Intervention auf der Handlungsebene, die eigene körperliche Unversehrtheit aufs Spiel zu setzen. Folgendes Zitat steht stellvertretend für eine Reihe ähnlicher Äußerungen:

A: Die meisten Leute schauen weg, weil sie Angst haben, wenn sie sich einmischen oder eingreifen in Situationen wie sowas, dass die halt selbst was abkriegen. Man kann sich nicht einmischen und dann sich selbst in Gefahr bringen. Und man muss sich einmischen, indem man sich auch selbst schützen tut und davon gucken die meisten Menschen weg. (PW1, 354)

Während Jungen hierbei die Sorge formulieren, in Schlägereien verwickelt und so in Reaktionen körperlich angegangen zu werden, äußern Mädchen wiederholt die Sorge, bei einer Intervention selbst Opfer sexueller Übergriffe zu werden. Diese Sorge bei Interventionshandeln selbst von Gewalt betroffen zu sein, lässt sich als die zentrale Hürde auswerten. So ist in allen Gruppendiskussionen die Sicherstellung eigener körperlicher Unversehrtheit zentrale Voraussetzung, dass eine Bystanderintervention erwogen wird. Kann dies nicht sichergestellt werden, wird eine Intervention ausgeschlossen. Um körperliche Unversehrtheit sicherzustellen, wird u. a. die Herstellung zahlenmäßiger Überlegenheit als eine Option diskutiert, die Handlungsmacht auf Seiten der Bystander herstellen könnte. Jedoch wird auch die Zusammenstellung einer Bystandergruppe zugunsten einer Intervention als ein potenziell von Hürden belasteter Weg ausgehandelt. So müssen ausreichend Dritte gefunden werden, die die Situation ähnlich einschätzen, ebenfalls einen Willen zur Intervention zeigen („was interessiert den?“), dabei in greifbarer Nähe sind („was ist wenn die außen rumstehen“), ggf. über ausreichend Autorität verfügen (z. B. Türsteher oder Gastgeber) und selbst nicht situativ eingeschränkt sind (z. B. selbst betrunken auf einer Party). Die Herstellung von zahlenmäßiger Überlegenheit im Rahmen von Organisationsmacht lässt sich also ebenfalls als Frage der situativen Möglichkeiten interpretieren.

Eingreifen gegen sexuelle Übergriffe lässt sich insgesamt als ein voraussetzungsvoller Prozess rekonstruieren, bei dem verschiedene Hürden genommen werden müssen. Fragen der Deutung, Handlungsmöglichkeiten und -macht sowie Möglichkeiten der Organisation von Bystandern gegen Übergriffe lassen sich sowohl in den Interviews als auch in den

² Dies passt zu den Ergebnissen der Interviews, in denen Bystanderverhalten erst dann relevant wurde, wenn Übergriffe gegen den erkennbaren Willen der Betroffenen „weitergemacht“ haben.

Diskussionen als zentrale Merkmale erfolgreicher oder scheiternder Interventionsprozesse gegen sexuelle Gewalt auswerten.

5 Diskussion

Anhand der Befunde lässt sich nachzeichnen, dass Jugendliche in stationären Einrichtungen handlungsfähige Akteur:innen ihres eigenen Schutzes vor sexueller Peergewalt in verschiedenen lebensweltlichen Kontexten sein können. Dies anzuerkennen und in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen zu berücksichtigen, ist notwendig, da im Jugendalter Handlungsräume jenseits der Kontrolle von Erwachsenen eine wichtige Rolle spielen. Unbestritten bleibt dabei, dass Erwachsene in stationären Einrichtungen rechtlich Verantwortung tragen und als Vertrauenspersonen sowie pädagogische Fachkräfte, die mit Jugendlichen sexuelle Gewalt thematisieren, benötigt werden.

Wie in der parallel untersuchten Teilstichprobe der Schüler:innen (Pooch et al., 2022), verstehen auch Jugendliche in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe Schutz überwiegend als Phänomen sozialer Einbindung. Häufig wurden soziale Schutzstrategien befürwortet, in die gleichaltrige Freund:innen eingebunden sind, z. B. im Kontext von Weggehen/Partymachen „Freundinnen und Freunde zu Hilfe zu holen“ und „immer bei meinen Freundinnen und Freunden zu bleiben“. Hier liegt im Jugendalter der lebensweltliche Anknüpfungspunkt für Bystanderinterventionen, also die pädagogische Arbeit mit dem Thema eines Hilfehandelns für andere bei (drohender) sexueller Gewalt (Kettrey & Marx, 2019). Die Ergebnisse legen aber auch nahe, dass bei sozial isolierten Jugendlichen in Wohngruppen die Förderung von sozialen Beziehungen und Freundschaften vorgängig ist und indirekt zu ihrem Schutz beiträgt.

In den qualitativen Daten lässt sich eine typisierte situative Dynamik herausarbeiten, aus der sich die Anknüpfungspunkte ergeben, welche etwa bei sexuellen Übergriffen im Kontext von Weggehen/Partymachen die Herstellung von Schutz erschweren oder erleichtern. Als zentral erweisen sich dabei die drei Ebenen der Deutungs-, Handlungs- und Organisationsmacht. Betroffene sind darauf angewiesen, dass Bystander die Ablehnung der ihnen aufgezwungenen sexuellen Handlungen erkennen und die Situation ebenfalls als inakzeptabel bewerten (Deutungsmacht). Dies stellt eine zentrale Voraussetzung für Abwägungsprozesse von Interventionshandeln dar. Bystander müssen sich als potentiell handlungsmächtig erleben (Handlungsmacht). Hierbei spielt die eigene körperliche Unversehrtheit eine wesentliche Rolle. Handlungsmächtigkeit kann dabei vor allem durch die Organisation weiterer Bystander hergestellt werden (Organisationsmacht). Jedoch ist auch dies eine Frage der situativen Möglichkeiten: Sind weitere Bystander in einem handlungsfähigen und -bereiten Zustand erreichbar und kommen sie zu einer ähnlichen Deutung der Situation? Damit sind die Fragen und Themen benannt, deren gemeinsame Klärung für einen wechselseitigen Schutz in Gruppen von Jugendlichen Ausgangspunkt für weiterführende präventive Bemühungen, etwa im Kontext der stationären Jugendhilfe, sein kann (Doll et al., 2021).

Auf den Kontext von Übergriffen im Rahmen von Partnerschaften lässt sich dieser Ansatz für die Analyse des Schutzhandelns Dritter übertragen. Allerdings deuten die Ergebnisse der standardisierten Erhebungen darauf hin, dass hier noch mehr Klärungs- und Aus-

handlungsarbeit in der Prävention zu leisten ist. Auch verschiebt sich die Bedeutung von „Schutzhandeln“ in Richtung auf eine nachgehende Unterstützung, wenn bei einem sich anbahnenden oder ereignenden Übergriff keine Dritten anwesend sind. Die Annahme einer noch stärker notwendigen Klärungsarbeit ergibt sich aus der angegebenen Bereitschaft eines nicht unerheblichen Teils der Jugendlichen aus stationären Einrichtungen, bei nicht gewollten sexuellen Handlungen eigene Grenzen gegenüber Wünschen von Partner:innen hintenanzustellen. Beinahe ein Drittel der Jugendlichen gab an, beim Geschlechtsverkehr bzw. Petting anderen Personen zuliebe auch Dinge zu tun, die sie eigentlich nicht mögen. Selbst Jugendliche ohne Partnerschaftserfahrung scheinen zum Teil davon auszugehen, dass dies zur Sexualität in einer Partnerschaft dazu gehört. Interessant ist auch, dass Jungen häufiger von solchen „Kompromissen“ berichten als Mädchen und im Fall von Grenzverletzungen selten zum Mittel der Trennung bzw. der Hilfesuche greifen. Diese Befunde unterstreichen den Bedarf an sexualpädagogischer Unterstützung im stationären Bereich, der sich bei vulnerablen Jugendlichen unter anderem aus dem schwierigen Verhältnis von sexueller Selbstbestimmung zu genereller Aushandlungsmoral ergibt.

Aber wenn sexuelle Übergriffe im Kontext von Partnerschaften im Freundes- bzw. Bekanntenkreis offenbar werden, berichten Jugendliche als Bystander vergleichsweise seltener von einem unterstützenden Eingreifen. Gründe hierfür könnten besondere Unsicherheiten bei der Einordnung von Handlungen als sexuellen Übergriff sein, wenn die unmittelbar Betroffenen sich in einer Partnerschaft befinden, besondere Hilflosigkeit oder auch Loyalitätskonflikte, wenn sowohl Bedränger:innen als auch Bedrängte derselben Peer Group angehören (Derr et al., 2022).

Sexuelle Übergriffe im digitalen Raum werden von Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe häufig berichtet und miterlebt. Mit großer Mehrheit (75,9%) bemühen sich Bystander auch um eine unterstützende Reaktion. Die Forschung, wie auf sexuelle Übergriffe im digitalen Kontext reagiert werden kann, hat sich deutlich weiterentwickelt (z. B. Vobbe & Kärgel, 2022). Unterstützende Peer-Reaktionen im sozialen Umfeld spielen dabei aber bislang eine untergeordnete Rolle, sodass hier weiterer Forschungsbedarf besteht, um das Potential von Bystander-Ansätzen in Gleichaltrigengruppen besser verstehen und im Zusammenspiel mit medienpädagogischen Angeboten nutzen zu können.

6 Ausblick

Die vorgelegte Studie zu Schutzstrategien von Jugendlichen aus stationären Einrichtungen der Jugendhilfe gegen sexuelle Gewalt durch Gleichaltrige zeigt methodisch im Zusammenspiel quantitativer Daten zur Verbreitung verschiedener Strategien und vertiefender qualitativer Analysen zu Handlungen und Handlungsproblemen bei wechselseitigem Schutz die besonderen Vorteile von Mixed-Methods-Forschung auf. Als methodische Schwächen der Studie sind die fehlende Differenzierung der quantitativen wie qualitativen Daten nach sexuellen Skripts und Viktimisierungserfahrungen der teilnehmenden Jugendlichen zu nennen, ebenso fehlende Vergleiche zu anderen sozialen Gruppen von Jugendlichen. In Zukunft sind diesbezüglich weitere Analysen bzw. Studien angezeigt, die diese Aspekte dezidiert in den Blick nehmen.

Wird es als ein Hauptergebnis der Studie verstanden, dass Bystander-Interventionen gegen sexuelle Gewalt im Jugendalter an die Lebenswelten vulnerabler Jugendlicher anknüpfen können, stellt sich die Frage, inwieweit Jugendliche in stationären Einrichtungen eine pädagogische Arbeit zu diesem Thema wünschen oder ablehnen. In der Untersuchung wurde dies auch angesprochen und es zeigten sich Zusammenhänge zwischen einer pädagogischen Thematisierung und dem Bewusstsein für Schutzstrategien bei den Jugendlichen. Junge Menschen, die von entsprechenden Gesprächen mit Betreuer:innen berichteten, erachteten Selbstschutzstrategien beim Weggehen häufiger als sinnvoll und konnten sie nach eigener Einschätzung auch eher umsetzen. Gleichzeitig waren die generellen Vorbehalte gegen eine intensivere Thematisierung sexueller Gewalt bei Jugendlichen in stationären Einrichtungen groß. Um auf diese Gemengelage fachlich angemessen reagieren zu können, benötigen Fachkräfte spezifische Reflexions- und Fortbildungsangebote (z. B. Beck et al., 2020; Kadera et al., 2018). In einem Nachfolgeprojekt „Checken, Abklären und Entscheiden, Tun: Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen (CHAT)“ werden nun Konzepte für Präventionsworkshops mit theaterpädagogischen Elementen entwickelt, gemeinsam mit Jugendlichen und der pädagogischen Praxis. Weiter wäre eine Erweiterung von sogenannten Schutzkonzepten³ um eine pädagogische Thematisierung von Selbstschutz und wechselseitigem Schutz (Bystander) zu diskutieren.

Literatur

- Allroggen, Marc, Rau, Thea, Ohlert, Jeannine & Fegert, Jörg M. (2017). Lifetime prevalence and incidence of sexual victimization of adolescents in institutional care. *Child Abuse & Neglect*, 66, 23–30.
- Averdijk, Margit, Müller-Johnson, Katrin & Eisner, Manuel (2011). *Sexuelle Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz*. Zürich: UBS Optimus Foundation.
- Beck, Mirja, Henningsen, Anja, Pöter, Jan, Rau, Thea & Voß, Heinz-Jürgen (2020). Qualifizierungsmaßnahmen für (sozial-)pädagogische Fachkräfte. Ein didaktischer Referenzrahmen für Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt. In Martin Wazlawik, Bernd Christmann, Maika Böhm & Arne Dekker (Hrsg.), *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Sexuelle Gewalt und Pädagogik* (S. 101–116). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8_7
- Bohnsack, Ralf (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 9. Aufl. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Derr, Regine (2023). *Gewalt in Einrichtungen der Heimerziehung: Einflussfaktoren der Organisation auf Gewalt durch Mitarbeitende und unter Jugendlichen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Derr, Regine, Gulowski, Rebecca, Kindler, Heinz, Krüger, Christina & Muther, Alisa (2022). „Hilf mir, zu helfen“ – Ein Werkbuch für die Praxis. *Peers als Adressat:innen von Disclosure und Brücken ins Hilfesystem*. München: DJI.

³ Siehe Website der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, online unter: <https://beauftragte-missbrauch.de/themen/schutz-und-praevention/schutzkonzepte> (Letzter Zugriff: 10.06.2023).

- Doll, Daniel, Quinten, Johanna, Kavemann, Barbara & Helfferich, Cornelia (2021). *Jugendliche stark machen für Schutz vor sexuellen Übergriffen in ihrem sozialen Umfeld – Konzept für einen Präventionsworkshop mit theaterpädagogischen Elementen*. Freiburg. Verfügbar unter: http://soffi-f.de/files/SPPAS_Praeventionsworkshop_zum_Schutz_von_Jugendlichen_vor_sexuellen_Uebergriffen.pdf [10. Juli 2023].
- Edwards, Katie & Banyard, Victoria (2018). Preventing sexual violence among adolescents and young adults. In David A. Wolfe & Jeff R. Temple (Eds.), *Adolescent dating violence* (pp. 415–435). San Diego u. a.: Academic Press.
- Erkens, Christiane, Scharmanski, Sara & Heßling, Angelika (2021). Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. *Bundesgesundheitsblatt*, 64 (11), 1382–1390. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03430-w>
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (2010). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. 3. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.
- Gulowski, Rebbecca & Oppelt, Martin (2021). *Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Expertise im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*. Köln: BZgA. https://doi.org/10.17623/Bzga_SRH:exp_praevmissbrauch_jugendliche
- Haslanger, Sally (2018). What is a Social Practice? *Royal Institute of Philosophy Supplement*, 82, 231–247.
- Helfferich, Cornelia (2011). *Die Qualität qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Helfferich, Cornelia (2019). Rekonstruktive Agency-Analyse in der Forschung zu Leaving Care: Methodologischer Hintergrund, praktisches Vorgehen und ergiebige Fragestellungen. In Ute Karl, Sabrina Göbel, Marei Lunz, Ulla Peters & Maren Zeller (Hrsg.), *Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien. Agency in schwierigen Übergängen* (S. 50–65). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Helfferich, Cornelia, Doll, Daniel & Kavemann, Barbara (2019). Prävention sexueller Übergriffe auf Partys: Interventionen Dritter aus der Sicht Jugendlicher. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 22 (1), 26–41. <https://doi.org/10.13109/kind.2019.22.1.26>
- Helfferich, Cornelia, Doll, Daniel, Feldmann, Jasmin & Kavemann, Barbara (2021). Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen als Frage von Macht, Geschlecht und sozialer Einbindung in Gruppen – eine qualitative Rekonstruktion. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, (1), 73–89.
- Hoffmann, Nora (2022). Peergroups im Kindes- und Jugendalter. In Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert & Katja Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. 3. Aufl. (S. 895–924). Wiesbaden: Springer VS.
- Hofherr, Stefan (2023). *Sexuelle Gewalt im schulischen Kontext. Betroffenheit, Offenlegung und Eingreifen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hofherr, Stefan & Kindler, Heinz (2018). Sexuelle Übergriffe in Schulen aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. *Zeitschrift für Pädagogik*, Sonderheft 64 (Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend), 95–110. <https://doi.org/10.25656/01:22311>
- Horten, Barbara (2020). *Sexuelle Gewalt unter altersgleichen Kindern und Jugendlichen*. Baden-Baden: Nomos.
- Kadera, Stephanka, Köhler-Dauner, Franziska, Hofer, Harald, Tippelt, Rudolf, Ziegenhain, Ute & Fegert, Jörg M. (2018). Prävention sexueller Gewalt in Institutionen im Rahmen

- von Fortbildungen. Wie sehen Mitarbeiterinnen in Heimen und Internaten den Bedarf und die Herausforderungen im Umgang mit dem Thema „sexueller Missbrauch“? *Zeitschrift für Pädagogik*, Sonderheft 64 (Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend), 199–211. <https://doi.org/10.25656/01:22319>
- Kettrey, Heather & Marx, Robert (2019). Does the gendered approach of bystander programs matter in the prevention of sexual assault among adolescents and college students? A systematic review and meta-analysis. *Archives of sexual behavior*, 48, 2037–2053.
- Köhler, Sina-Mareen (2016): Die sozialisationstheoretische Perspektive: Der Wandel der Peer- und Freundschaftsbeziehungen im Lebensverlauf. In Sina-Mareen Köhler, Heinz-Hermann Krüger & Nicolle Pfaff (Hrsg.), *Handbuch Peerforschung* (S. 89–119). Opladen: Barbara Budrich.
- Larson, Reed & Verma, Suman (1999). How children and adolescents spend time across the world: Work, play, and developmental opportunities. *Psychological Bulletin*, 125 (6), 701–736. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.125.6.701>
- Leisey, Kimberly (2002). *The meaning of self-protection through the voices of early adolescent girls: Toward a grounded theory*. Dissertation. College Park: University of Maryland.
- Madigan, Sheri, Villani, Vanessa, Azzopardi, Corry, Laut, Danae et al. (2018). The prevalence of unwanted online sexual exposure and solicitation among youth: A meta-analysis. *Journal of Adolescent Health*, 63 (2), 133–141. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2018.03.012>
- Pooch, Marie-Theres, Fakhir, Zainab, Meyer, Rosalie & Kindler, Heinz (2022). *Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher*. München: DJI. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/32031-schutzprozesse-gegen-sexuelle-uebergriffe-partizipative-praevention-im-sozialen-umfeld-vulnerabler-jugendlicher.html> [10. Juli 2023].
- Saragosa-Harris, Natalie, Cohen, Alexandra, Reneau, Travis, Villano, William, Heller, Aaron & Hartley, Catherine (2022). Real-World Exploration Increases Across Adolescence and Relates to Affect, Risk Taking, and Social Connectivity. *Psychological Science*, 33 (10), 1664–1679. <https://doi.org/10.1177/09567976221102070>
- Scharmanski, Sara & Heßling, Angelika (2021). Sexual-und Verhütungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Jugendsexualität“. *Bundesgesundheitsblatt*, 64 (11), 1372–1381. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03426-6>
- Tomaszewska, Paulina & Schuster, Isabell (2021). Prevalence of teen dating violence in Europe: A systematic review of studies since 2010. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 178, 11–37. <https://doi.org/10.1002/cad.20437>
- Vobbe, Frederic & Kärger, Katharina (2022). *Sexualisierte Gewalt und digitale Medien*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35764-1>